

Interview
09. Juli 2024

Dietmar Bartsch, MdB, Die Linke, im Gespräch mit Stefan Heinlein.

Heinlein: Am Telefon nun Dietmar Bartsch, Obmann der Linken im Verteidigungsausschuss, guten Morgen, Herr Bartsch.

Bartsch: Guten Morgen, ich grüße Sie.

Heinlein: Wir haben es gehört, Viktor Orbán ist derzeit viel unterwegs in der Welt, als selbsternannter Friedensfürst. Wie bewerten Sie die Reisediplomatie des ungarischen Ministerpräsidenten?

Bartsch: Natürlich hat Ihre Korrespondentin recht, dass es sich um einen Egotrip handelt, dass sich Viktor Orbán als Politiker von Weltformat darstellen will. Aber ich sage auch ganz klar, er hat erst Kiew besucht, er wurde von Selenskyj empfangen. Dieser hat ihm auch gedankt. Dann ist er nach Moskau, nach China und wird vermutlich jetzt demnächst auch noch Trump treffen. Ich finde diese Position, dass man alle Gesprächskanäle offenhalten sollte, richtig. Und ich finde auch vernünftig, dass man möglichst schnell zu einem Waffenstillstand kommen muss. Also, Sie ahnen, dass ich mit Viktor Orbán sonst ungefähr nichts gemeinsam habe, aber er ist zusammen mit Erdogan einer der Wenigen, die ernst genommen werden. Und wie gesagt, bei beiden hält sich meine Sympathie in Grenzen.

Heinlein: Warum muss man einen Gesprächskanal offenhalten zu einem Machthaber Putin, der verantwortlich ist für die Bombardierung einer Kinderklinik in Kiew?

Bartsch: Das ist ein brutales Kriegsverbrechen, die Bombardierung der Kinderklinik in Kiew. Aber genau, um so etwas zu verhindern, dass diese Raketenangriffe ... sie hören ja nicht auf, indem man sagt, wir liefern mehr, schneller und schwerere Waffen, sondern man muss dafür sorgen, dass möglichst dieses furchtbare Elend ... und ich sage noch mal, der Kriegsverbrecher heißt hier Vladimir Putin, der diese Kinderklinik ja offensichtlich bewusst beschossen hat, dass so etwas aufhört. Die Situation an der Front ist eine problematische, um das vorsichtig zu sagen. Und die Verhandlungsposition der Ukraine bessert sich nicht. Und ich möchte nicht, dass wir am Ende eine Situation haben, dass ein Präsident Donald Trump irgendwann im Januar, Februar entscheidet, so wird dieser Krieg beendet. Das finde ich falsch. Und die EU-Bemühungen, wirklich die diplomatischen Bemühungen, ich begrüße die Konferenz in Genf oder in der Schweiz, aber insgesamt sind sie beschämend gering, denn es gibt bisher null Ergebnisse.

Heinlein: Viktor Orbán hat einen guten Draht nach Moskau. Er wird dort ernstgenommen, haben Sie gesagt. Wie sehr glauben Sie denn, dass Viktor Orbán zur Grundlage seines politischen Handelns macht ganz klar die Tatsache, Russland ist der Aggressor, die Ukraine ist das Opfer?

Bartsch: Da bin ich eher skeptisch. Ich habe darauf hingewiesen, dass mich mit Viktor Orbán ansonsten ungefähr gar nichts verbindet. Ich möchte allerdings auch einmal erwähnen, dass Viktor Orbán noch vor kurzem bei einer Klausur der CSU eingeladen war. Also das sind seine Partnerinnen und Partner, nicht etwa die Linke. Aber trotzdem begrüße ich, dass man alles versucht. Meine Sympathie für Putin und diesen Angriffskrieg ist null. Das ist völlig klar. Und er ist auf das Schärfste zu verurteilen. Und trotzdem muss doch jetzt das Ziel sein, möglichst schnell einen Waffenstillstand zu erreichen und ein Stoppschild zu setzen. Und da sage ich, ja, selbst jemand wie Orbán muss dann von uns ... wie gesagt, die Politik teile ich null – muss dann von uns insoweit ernstgenommen werden, wenn es wirklich die Chance gibt, dass diese furchtbaren Raketenangriffe aufhören, wenn es wirklich die Chance gibt, dass es einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen gibt, dann, finde ich, muss man das ernstnehmen. Offensichtlich hat das auch der ukrainische Präsident gemacht, denn der hat ihn genauso empfangen wie er dann danach empfangen worden ist, nicht von irgendwem. Dass Orbán selbst natürlich sich darstellen will, „Ich bin der Politiker von Weltformat“ und das hat er ja zumindest geschafft, alle berichten über seine Reisen nach Kiew, nach Moskau, nach Peking und jetzt auch bald in die USA, das ist offensichtlich.

Heinlein: Wie wahrscheinlich ist es denn, dass ein Präsident Putin hinter den Kulissen im Gespräch mit Viktor Orbán Zeichen setzt und einen Spalt öffnet für eine Tür zum Frieden?

Bartsch: Das kann ich nicht einschätzen. Ich kenne die Position von Wladimir Putin nicht. Er hat im Februar des Jahres 2022 diesen furchtbaren Krieg begonnen. Ich sehe aber auch, dass es zumindest kleine Zeichen gibt – einen Gefangenenaustausch, im Kern funktioniert das Getreideabkommen, dass es möglich ist, miteinander zu reden. Dieser gestrige furchtbare Angriff auf die Kinderklinik, ein Kriegsverbrechen, ich wiederhole das, ist durch nichts zu rechtfertigen. Aber genau dieses muss sich ändern. Ob Putin dazu bereit und in der Lage ist, ich weiß das nicht. Ich würde es mir wünschen. Ich finde, dass da China einen gewissen Druck ausüben kann. Ich finde auch Indien, Herr Modi ist gerade in Moskau, kann einen gewissen Druck ausüben. Und es ist doch bezeichnend, dass die EU sich leider aus den diplomatischen Bemühungen mehr oder weniger ausgeklinkt hat. Die EU ist Partei geworden und die EU macht eine klare Position auf. Das kann man so sehen. Aber ich bin der Auffassung, dass man vor allen Dingen dafür sorgen muss, dass dieser Krieg schnellstmöglich beendet wird.

Heinlein: Wie verhandelbar sind denn aus Ihrer Sicht, Herr Bartsch, die ukrainischen Bedingungen? Die sind ja ganz klar für die Aufnahme von Friedensverhandlungen mit Russland.

Bartsch: Also, ich finde, dass wir da überhaupt keine abweichende Position haben sollten. Am Ende entscheidet die Ukraine. Aber für Verhandlungen – und Verhandlungen heißt ja nicht, dass eine Partei sich 100 Prozent durchsetzt – ist ein Waffenstillstand die Voraussetzung. Und ich finde, wir haben da überhaupt nichts der Ukraine vorzugeben. Das ist nicht unsere Aufgabe, sondern wir sollten unsere Solidarität, indem wir zum Beispiel Krankenhäuser unterstützen, indem wir humanitäre Leistungen erhöhen, das sollten wir in Richtung Ukraine verstärken. Und es ist richtig, dass über den Wiederaufbau der Ukraine geredet wird, denn das wird die eigentliche Herausforderung für Europa, für die gesamte Welt, dass das, was

jetzt an Zerstörungen da ist, dass wir da einen Beitrag leisten, einen erheblichen Beitrag, der zulasten auch der Möglichkeiten in unserem Land geht, wird leisten können.

Heinlein: Die Reisen von Viktor Orbán finden ja statt unmittelbar vor dem heutigen Jubiläumsgipfel der NATO. Wie sehr stört denn diese ungarische Reisediplomatie diesen äußerst wichtigen außenpolitischen Termin?

Bartsch: Na, es gibt ja einige, die das als sehr störend empfinden. Ich finde die Position, die dort eingenommen wird, dass vor allen Dingen Orbán kritisiert wird, nicht unbedingt zielführend. Ich habe so die Vermutung, dass Viktor Orbán genauso auf dem Foto des 75-jährigen Jubiläums der NATO sein wird wie viele andere. Er ist so solitär nicht in Europa. Das muss man klar sagen. Und vor allen Dingen ist meine feste Überzeugung, dass er sich in Washington auch mit dem Kandidaten der Republikaner, Trump, treffen wird. Das wird etwas verändern. Ich kann mir nur wünschen, dass der nicht Präsident wird. Aber das Problem ist, dass Orbán jetzt etwas geschafft hat: Er steht im Mittelpunkt und seine Positionen werden zumindest erörtert. Und er hat immerhin mit China, mit Indien, mit Brasilien, mit Südafrika einige Verbündete, wo ich sage, wir sollten zumindest mal nachdenken, ob unsere Strategie dann wirklich die Richtige ist. Der Krieg dauert so lange. Es sind unendliche Opfer. Ich finde es furchtbar. Der Verantwortliche sitzt im Kreml. Und trotzdem darf Diplomatie kein Schimpfwort werden. Dafür werbe ich.

Heinlein: Herr Bartsch, was wünschen Sie denn der NATO zum 75. Geburtstag?

Bartsch: Ich wünsche mir, dass vor allen Dingen die Dinge, die in den Verträgen stehen, ernst genommen werden. Und ich wünsche mir vor allen Dingen auch einen kritischen Rückblick, nicht nur ein Feiern, sondern die NATO hat in ihrer Geschichte auch verheerende Fehler gemacht, mit vielen, vielen Toten. Und da würde ich dafür werben, nicht nur zu feiern, sondern auch einen kritischen Blick nach hinten in die Vergangenheit und vielleicht einen Blick nach vorne, der dieses Bündnis hilft überwinden zu lassen.

Heinlein: Und wenn man den Blick nach vorne richtet und auch in die Gegenwart, ist die NATO angesichts der russischen Aggression – und Sie haben den Angriffskrieg ja mehrfach jetzt deutlich verurteilt – heute wichtiger denn je?

Bartsch: Das würde ich nicht so sehen, aber wir müssen alle ernst nehmen, dass Länder wie Schweden, wie Finnland, wo auch die politische Linke in einer differenzierten Position ist, den NATO-Beitritt vorangetrieben haben. Wir sehen, dass der Beistandsvertrag offensichtlich dazu führt, dass Länder nicht angegriffen werden. Aber ich sage auch ganz klar, wir brauchen mittelfristig, so illusorisch, wie das jetzt klingt, eine Sicherheitsarchitektur, die alle Länder dieser Welt einschließt. Denn der jetzige Rüstungswahn führt dazu, dass die herausragenden Aufgaben, ob das Klimawandel, Pandemien, schreiende soziale Ungerechtigkeit und, und, und sind, dass wir diese nicht wahrnehmen können. Und ich will auch nicht nur, dass Diplomatie, sondern auch, dass Abrüstung einen guten Klang in der Welt behält.

Heinlein: Im Deutschlandfunk heute Morgen der Obmann der Linken im Verteidigungsausschuss, Dietmar Bartsch, vielen Dank und auf Wiederhören, Herr Bartsch.

Bartsch: Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen einen schönen Tag.

Heinlein: Gleichfalls.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.